

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

91 (19.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 91

Donnerstag, den 19. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Von Mittwoch bis Samstag macht der bulgarische Außenminister Nujkanoff einen Besuch in Berlin, wobei wirtschaftliche Fragen besprochen werden.

Durch eine Verordnung sind neue Devisenbestimmungen für den Reiseverkehr getroffen worden, ebenso Maßnahmen gegen Wertpapierfliehungen.

Die französische Abrüstungsnote nach London bedeutet ein Nein in der Rüstungsfrage, unter heuchlerischer Berufung auf die Heiligkeit der Verträge und die Wiederaufrüstung Deutschlands als Vorwand genommen und als Grundlage der jetzigen Rüstungsstand unter Garantien gefordert.

Der frühere russische Sowjetkommissar Trocki hat Frankreich verlassen und sich zunächst nach Spanien begeben.

Die Note, die die französische Regierung der englischen Regierung auf ihre Anfrage vom 23. März hat überreichen lassen, ist veröffentlicht worden. Die Note weist, wie die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz“ dazu bemerkt, dem englischen Entgegenkommen in der Sicherheitsfrage sorgfältig aus, um an einer anderen Stelle mit ganz grobem Geschick gegen alle Abrüstungsbestimmungen aufzufahren. Die französischen Blätter begrüßen fast durchweg die Haltung Frankreichs, nur „Notre Temps“ meißelt sich scharf gegen die Generalsabspolitiik.

Keine Veranstaltungen zum Geburtstag des Führers

Berlin, 18. April. Die Reichsregierung teilt mit: Auf Wunsch des Führers wird der Deutsche Rundfunk zum 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, keinerlei Feiern, Gedächtnisreden oder Festübertragungen veranstalten.

Das Abzeichen für den 1. Mai

Berlin, 18. April. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird im Lande das Gerücht verbreitet, das von der Reichsregierung zur Feier des 1. Mai herausgegebene Abzeichen, das den Kopf des Geistesarbeiters, umrahmt mit Hammer und Zirkel über einem Hohlkegel des Nationalsozialismus darstellt, deuter auf freimaurerischen Einfluß hin. Dieses Gerücht ist zu lächerlich, als daß es einer Ueberlegung bedürfe. Das Abzeichen ist von dem betannten Münchener Künstler, Professor Klein, entworfen und aus einer ganzen Reihe von Entwürfen als bestes und eindrucksvollstes vom Führer selbst ausgewählt worden. Die Gerüchtmacher die auch nach dieser Erklärung noch den zu erwartenden durchschlagenden Erfolg der großen nationalen Feierlichkeiten am 1. Mai durch ihr verantwortungsloses Gerede zu beeinträchtigen versuchen, haben scharfes Vorgehen seitens der Behörden zu erwarten.

1000 RM. für ein Gedicht!

Berlin, 18. April. Bei den 11. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll wie bei den früheren Olympiaden, von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfsportarten zugrunde liegenden Gedanken verherrlicht. Das unterrichtete Organisationskomitee erklärt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preiswettbewerb, um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauss übernommen hat.

Die Einwendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers und zwar in Maschinenschrift enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossenen beigefügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag befindet sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 RM. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Herr von Münchhausen, in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Staatssekretär Dr. Lemald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Verrichter gerade dieses Gedicht wählt. — Letzter Anstahmetag ist der 30. Juni 1934.

Knut Hamsun über das neue Deutschland

Berlin, 18. April. Wie die Nachtausgabe meldet, hat der große norwegische Dichter und Nobelpreissträger Knut Hamsun in einem Brief an den Osloer Bildhauer Professor Rasmussen erneut zum neuen Deutschland Stellung genommen. Hamsun schreibt u. a.: „Deutschland hat jetzt Gegenwind von der Welt. Aber es kreuzt tapfer weiter und wird schon den Haien erreichen. Ich schide meine Kinder eines nach dem anderen nach Deutschland. Sie haben dort jahrelang ein Zuhause, sind in guter Obhut und kommen als gereifte Menschen zurück. Norwegische Kinder sollten in mehr als einem Sinne bei diesem redlichen und überlegen tüchtigen deutschen Volk in die Schule gehen. Es wird der Tag kommen, daß große und kleine Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich in der Mitte ändern werden. Jeder Nacht folgt ein Tag.“

Abchluß des Winterhilfswerkes Dr. Göbbels und der Führer danken

Berlin, 18. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda empfing die Gauamtsleiter der NSDAP als die Gauführer des Winterhilfswerkes, die unter Führung des Reichsführers des W.H.W., Hg. Hilgenfeldt, erschienen waren. Reichsminister Dr. Göbbels erklärte, daß er vor dem Empfang durch den Führer den Hauptträgern des Winterhilfswerkes einige Dankesworte im Namen der Partei und der Regierung sagen wolle. „Wir wußten gar nicht“, so führte Dr. Göbbels aus, „wie groß die Aufgaben dieses Winterhilfswerkes sein würden. Aber wir Nationalsozialisten sind es ja gewöhnt, auftauchende Schwierigkeiten, wie groß sie auch sein mögen, mit Intelligenz und Kraft zu überwinden.“

Die Arbeit des Winterhilfswerkes hat Millionen von Menschen in Deutschland das Leben wieder lebenswert gemacht. Wie vielen Müttern und Kindern, wie vielen Armen haben Sie geholfen. Vor allem aber: wie vielen ehemaligen Feinden und Gegnern des Nationalsozialismus haben Sie ein Einfallstor zum Verständnis unserer Ideen geschaffen.

Darüber hinaus haben Sie der Welt ein durchsichtiges Beispiel nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft gegeben. Das Ausland sieht hinter dem Nationalsozialismus mehr als eine dramatisierende Phrase, nämlich eine Idee. Darüber hinaus haben Sie für das nationalsozialistische Programm eine weitestgehende Arbeit geleistet. Der größte und edelste Gedanke des Nationalsozialismus wurde verwirklicht: Der Sozialismus der Tat. Ich weiß, daß Sie Tage und Nächte im Dienste des Winterhilfswerkes gearbeitet haben, und ich danke Ihnen dafür. Es ist ein glücklicher Gedanke für mich, daß in dieser tiefen Organisation ein Einschreiten bei irgend welchen Verfehlungen nur in ganz verschwindend seltenen Fällen möglich war. Dafür danke ich meinen Dank vor allem dem Reichsleiter des W.H.W., dem Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, dem Hg. Hilgenfeldt, ab. Aber mit der jetzt hinter uns liegenden Leistung ist die Arbeit noch nicht zu Ende. Jetzt gilt es, das Hilfswerk „Mutter und Kind“ durchzuführen. Dann werden wir im September aufs neue an das Winterhilfswerk heranziehen, das eine ständige Einrichtung bleiben wird, auch wenn es keine Erwerbslosen mehr gibt.

Anschließend versammelten sich die Gauführer des W.H.W. in der Arbeitszimmer des Reichsstatlers in der neuen Reichskanzlei. Der Führer begrüßte die Erscheinungen einzeln und drückte jedem die Hand. Reichsstatler Adolf Hitler erklärte darauf, daß ohne die soziale Tätigkeit des großen Hilfswerkes niemals ein solcher politischer und psychologischer Erfolg hätte erreicht werden können. Ohne dieses Werk wäre der vergangene Winter nicht ohne Rückschläge auf allen Gebieten zu überwinden gewesen. Der Erfolg des Winterhilfswerkes, so sprach der Führer weiter, ist nicht nur im Inland zu beobachten, er ist auch im Ausland festzustellen. Es ist schwer zu sagen, wie viel Tausende von Ausländern gerade durch dieses soziale Hilfswerk von dem Wert der Neuordnung in Deutschland unmittelbar überzeugt wurden. Sicher ist aber, daß diejenigen Ausländer, die in Deutschland gewesen sind, sich dem großen Eindruck, den das Winterhilfswerk auf sie machen mußte, nicht entziehen konnten.

Ein großer Teil des Stimmungsumschwunges in der Welt ist auf die Erfolge der nationalsozialistischen Revolution, insbesondere aber auf das Winterhilfswerk zurückzuführen. Denn aus ihm wächst die Erkenntnis von der überragenden sozialen Bedeutung der nationalsozialistischen Idee in unserem Vaterlande.

Ihre Arbeit ist jedoch noch nicht zu Ende. Ein gewisser Prozentsatz von Arbeitslosigkeit wird in einem Volk von 65 Millionen bestehen bleiben. Wir hatten auch vor dem Kriege eine Arbeitslosigkeit von etwa 800 000 Mann. Wenn es uns gelingt, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa eine Million heranzubringen, dann können wir das Problem der Erwerbslosigkeit als gelöst betrachten.

Auf dieses Ziel ist zunächst unsere ganz Arbeit rüchhaltlos eingestellt. Man muß sich bei der Fülle der Probleme auf die Lösung einer Aufgabe beschränken, weil man nicht alles auf einmal machen kann. Wenn auch die Lohnsätze noch nicht wesentlich erhöht werden konnten, so muß doch bewiesen werden, daß etwas geschieht, und das W.H.W. hat gezeigt, daß wir tun, was wir überhaupt nur tun können. Es lebt die Ueberzeugung in Deutschland, daß der Wille da ist: Alle für einen, einen für alle einzusetzen.

Der Reichsstatler hat dann Dr. Göbbels, mit seiner Energie und Kraft die Organisation des Winterhilfswerkes zu übernehmen und hat gleichzeitig die Anweisungen, ihre Dienste wieder zur Verfügung zu stellen. Im vergangenen Winter traten wir vor Aufgaben, für die es noch kein Vorbild gab. Es mußten ganz neue Wege gesucht werden und Großes wurde geleistet. Das Ergebnis des nächsten Jahres muß noch besser werden. Nach der Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und nach der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage wird es unsere Aufgabe sein, im nächsten Jahre ein noch größeres Hilfswerk aufzubauen. Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie im Dienste des Winterhilfswerkes haben, müssen stets das soziale Gewissen der Partei sein, das im Winterhilfswerk seinen neuen lebendigen Ausdruck findet.

Die nächsten Programme nützen nichts, wenn sie nicht durch Kleinarbeit ergänzt werden. Man kann nicht nur in die Zu-

kunft leben, man kann nicht nur an den großen Problemen arbeiten! Auch die Sorge des Tages muß berücksichtigt werden. Immer erneut muß der Appell an die Nation und an das soziale Empfinden gerichtet werden. Das Winterhilfswerk soll die Not beseitigen, die durch offizielle Maßnahmen nicht beseitigt werden kann. Es soll ferner dazu beitragen, das Volk zum sozialistischen Denken zu erziehen. Man soll nicht von Opfer reden, wenn man das, was man gibt, nicht auch als Opfer empfindet.

Wir müssen klarstellen, daß es kein Opfer für einen Milliardär bedeutet, wenn er 5 RM. spendet. Ein Opfer nur ist es, wenn ein Arbeiter bei einem Monatslohn von 100 RM. 70 Pf. gibt. Wenn wir diesen Opfergebanen ins Volk tragen, dann helfen wir beim Aufbau der neuen Gemeinschaft.

Es kommt auch das sozialistische Gemeinschaftsgefühl an. Im reichen Deutschland der Vorkriegszeit ist es nicht möglich gewesen, ein ähnliches Hilfswerk durchzuführen. Das Deutschland vor dem Kriege erzielte bei monatelanger Sammlung und Propaganda nicht mehr als 7 Millionen RM. für die Zepellinpende, die eine Sache des ganzen Volkes war. Wir haben in einem einzigen Winter in dem verarmten Deutschland 320 Millionen RM. aufgebracht. Diese gewaltige Summe ist nicht nur eine Tat an sich, sondern sie ist ein Beweis des Opfergedankens, der im unteren Volke lebt.

„Ich danke“, so schloß der Führer, „dem Reichsminister Dr. Göbbels und dem Leiter des Winterhilfswerkes, Hilgenfeldt, und Ihnen allen, die Sie hier erschienen sind. Ich bitte Sie aber auch, allen denen im Lande meinen Dank zu übermitteln, die ihre Arbeit im Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt haben, all den Hunderttausenden von namenlosen Volksgenossen, all den unbekanntem Soldaten der großen Hilfsarmee.“

Die Leistungen des W.H.W.

NSDAP, Berlin, 18. April. Im „Kampf gegen Hunger und Kälte“ wurden vom deutschen Volk etwa 320 Millionen Reichsmark aufgebracht. Nach der jetzt vorliegenden Uebersicht verteilen sich die Einnahmen folgendermaßen:

1. Geldspenden insgesamt	RM. 173 000 000
2. Gutscheine der Gaue	2 000 000
3. Sachspenden der Gaue:	
a) Lebensmittel	70 000 000
b) Kleidung	30 000 000
c) Brennstoffe	1 500 000
4. Der Reichsführung überwiesene Sachspenden	3 000 000
5. Wertüberbände an gekauften:	
a) Kartoffeln	10 000 000
b) Getreide und Mehl	1 500 000
c) Kohlen	25 000 000
d) Sonstige Spenden	4 000 000
	RM. 320 000 000

Die Verteilung bzw. Verwertung dieser Geld- und Sachwerte durch die NS-Volkswohlfahrt an die Hilfsbedürftigen ergibt sich aus folgender Uebersicht:

1. Lebensmittel im Werte von rund	RM. 140 000 000
2. Kleidung im Werte von rund	60 000 000
3. Brennstoffe im Werte von rund	85 000 000
4. Gebrauchsgegenstände im Werte von rund	30 000 000
5. Gutscheine und der Reichsführung direkt gemeldete Spenden im Werte von rund	5 000 000
	RM. 320 000 000

Diese zurzeit vorliegenden statistischen Unterlagen sind aber noch nicht endgültig, da von mehreren Gaue erst Meldungen über Teilergebnisse vorliegen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine große Zahl von Spenden von den Ortsgruppen der NSDAP nicht statistisch erfasst werden konnte und daß alle durch das W.H.W. angeregten unmittelbaren Spenden, insbesondere die Patenspenden, sich jeder Zählung entziehen.

Mithin müssen die tatsächlichen Leistungen des W.H.W. noch als beträchtlich höher bewertet werden, als sie statistisch erfasst sind.

In diesen trockenen Zahlen liegt über das Materielle hinaus aber auch noch eine tiefe und beglückende ideale Bedeutung. Solche Summen, derartige Massen von Unterstützungen hätte nie und nimmer eine Almosenwirtschaft vergangener Zeiten aufbringen können. Dies ist ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich zum Sozialismus der Tat bekannt hat. Dadurch ist mehr als äußerliche und materielle Hilfeleistung in einzelnen Fällen erzielt worden, wie auch der Reichsminister Dr. Goebbels gegenüber der NSDAP in einem Schreiben zum Ausdruck brachte.

Das W.H.W. des deutschen Volkes „Kampf gegen Hunger und Kälte“ hat nicht nur viele Millionen von Volksgenossen Hilfe und Erleichterung in den schweren Wintermonaten gebracht, es hat unzählige frühere Feinde des Nationalsozialismus, viele unentschiedenen Beiseitefahrende in Deutschland zu der Ueberzeugung gebracht, daß dieser Sozialismus der Tat sich grundlegend

unterscheidet von der Wohlfahrt und Fürsorge des verlassenen Systems. Das WSW hat somit werbend für den nationalsozialistischen Gedanken und für den nationalsozialistischen Staat gewirkt. Von großer Bedeutung ist darüber hinaus die Wirkung im Ausland. Die mit rührender Liebe und Anhänglichkeit mit neuer Hoffnung auf ein innerlich gewandeltes Deutsches Reich gespendeten Gaben der Auslandsdeutschen haben ein unzerbrechbares Band zwischen diesen Pionieren des Deutschtums in aller Welt mit der Heimat bezogen. Auch die Stimmen der Gegner haben mit bewunderndem Staunen vor dieser Leistung des vereinten deutschen Volkes verstummen müssen.

Neue Devisenbestimmungen

im Reiseverkehr mit dem Ausland

Berlin, 18. April. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat auf Grund der 8. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung, durch die u. a. die Freizone für andere Zwecke als den Reiseverkehr auf 50 RM. herabgesetzt und die Ueberbringung von Reichsmarknoten in das Ausland auch im Rahmen der Freizone untersagt wurde, folgende Anordnungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland getroffen, soweit sich dieser im Rahmen der Freizone vollzieht.

Bis zum 30. April 1934 bleiben die bisherigen Vorschriften mit der Einschränkung unverändert, daß die Ueberbringung oder Verwendung von Reichsmarknoten in das Ausland verboten ist. Es können also ohne Devisengenehmigung bis zu 200 RM. für jede Person in deutschem Hartgeld, ausländischen Noten, Reisechecks, Kreditbriefen, Schecks usw. für Reisezwecke während des Monats April 1934 in das Ausland verbracht oder nachgeschickt werden. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung im Reisepaß.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes: Neben dem herabgesetzten Freizonebetrag von 50 RM., der in jeder Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen Goldmünzen (s. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten) in das Ausland überbracht werden darf, können im Inland ansässige Personen ohne Genehmigung Reisechecks, Kreditbriefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 RM. innerhalb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen, oder sich nachsenden lassen. Zur Ausstellung von Reisechecks und Kreditbriefen ist das mittlereuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reisechecks und Kreditbriefe lauten auf Reichsmark oder auf die Währung des Landes, in das die Reise unternommen werden soll. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Beträge und nicht eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Beendigung der Reise der Reichsbank wieder angeboten werden. Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunterhalt während der Reise Verwendung finden. Die Nachsendung von Reisechecks, Kreditbriefen und Hotelgutscheinen ist nur dann tatbar, wenn entweder der Paß des Reisenden zur Vornahme der vorgezeichneten Paßeintragung einverlangt wird oder die Paßeintragung bereits vor Austritt der Reise vorgenommen wurde. Von diesen Möglichkeiten einer Ueberbringung des Gegenwertes weiterer 150 RM. für Reisezwecke kann nur für drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von mehr als 500 RM. monatlich Verwendung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisenstelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 RM. für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen bleiben unberührt.

Herausnahme des Habsburger Gesetzes aus der österreichischen Verfassung

Wien, 19. April. Die amtliche „Wiener Zeitung“ vom Donnerstag früh bringt einen „von besonderer Seite“ geschriebenen Artikel, der sich in aufsehenerregender Weise mit der Habsburger Frage beschäftigt. Danach sollen das habsburgische Gesetz und das Adels-Gesetz aus der Verfassung herausgenommen werden und künftig nur noch als einfache Gesetze weiter bestehen. Die Regierung werde jedoch eine Behandlung des habsburgischen Gesetzes erst dann zulassen, wenn die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem Bundesstaat Österreich und dem Hause Habsburg abgeschlossen ist.

Diese Auslassung ist zweifellos als beruhigende Erklärung für das Ausland in der Habsburger Frage gedacht. In führenden Wiener Legationskreisen herrscht große Befürzung, weil eine vermögensrechtliche Auseinandersetzung von sehr langer Dauer sein würde. Die Legationisten fühlen, daß damit die Frage der Restauration auf die lange Bank geschoben worden ist.

Dittha will Dinman.

Roman von Klara Haidhausen.

Recherches durch Verlagshaus Manz, Regensburg.

57. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dittha lächelte. „Aber doch nicht dafür, daß ich mit in den Bergen herumkrawle!“

„Doch, auch dafür,“ beharrte er, „weil es auf meinen Wunsch geschieht. Im übrigen ist das ganz gleichgültig, weil ich die Sache überhaupt nicht von diesem Standpunkt aus klären will.“

„So? Von welchem denn? Da bin ich wirklich neugierig.“

Franz Hornmann war plötzlich ernst geworden, seine Augen stießen die der Gefährtin nicht mehr los. „Von der, daß Sie... Wissen Sie, daß Sie mir noch die Antwort auf eine Frage schulden, Fräulein Lore? Als ich dieselbe vorgelesen habe an Sie richtete, sind Sie mir ausgewichen und ich wollte nicht weiter in Sie dringen. Darf ich die Frage jetzt wiederholen?“

Einen Augenblick hatte Dittha die Lider befangen über die blauen Augen gelenkt. Oh ja, sie wußte, was er meinte, wußte, was er sie vorgelesen gefragt hatte mit dem gleichen beiderseitigen Wohlklang seiner lieben Stimme: „Nur als Ahimsa-Freund, Fräulein Lore? Nicht auch als der Ihre — der beste, treueste, den Sie auf Erden haben?“

Nein, heute konnte Sie nicht mehr zögern, ihm die Antwort zu geben, die er ersuchte. Frei und voll hob sie den Blick zu Franz auf und streckte ihm freimütig die Hand entgegen. „Ich weiß, was Sie fragen wollen, Herr Doktor, und hier ist meine Antwort: Ja, wir wollen gute Freunde sein.“

Franz hielt die ihm gebotene Hand fest. „Heißten Dank, mein lieber Bergamerad, daß Sie nicht nur meine Freundschaft annehmen, sondern mir auch gleich so selbstverständlich

Röhm über die SA

Stabschef Röhm über: „Die nationalsozialistische Revolution und die SA“

Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch in den Zeiträumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das diplomatische Corps und die Vertreter der ausländischen Presse. Bei diesem Empfang sprach Reichsminister und Stabschef der SA Röhm über „Die nationalsozialistische Revolution und die SA“. Er erklärte, daß Deutschland und die anderen Völker schon viel zu lange aneinander vorbeiredeten. Die deutsche Revolution sei im Ausland kaum begriffen worden. Die Revolution des Nationalsozialismus bedeute den Bruch mit dem Denken der französischen Revolution von 1789 und ihrem rationalistischen Denken. Anstelle der bedingungslosen Gleichheit nach der Vergottung des Menschheitswillens habe der Nationalsozialismus die Kräfte der Seele und des Blutes gesetzt. Es sei unmöglich, das neue Deutschland zu verstehen, wenn man sich nicht die Mühe nehme, die Lebensgrundlagen des Nationalsozialismus zu begreifen. Die SA sei nur aus dem Weizen der nationalsozialistischen Revolution heraus zu verstehen. Es sei eine weltanschauliche Revolution, wie die Einführung des Christentums, die Völkerwanderung, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, die französische Revolution von 1789 dies gewesen seien. Der gegenwärtig im Fluß befindliche Revolutionierungsprozeß habe am 1. August 1914 begonnen. Aus dem Geiste ewigen Soldatentums begänne sich das Antlitz der Welt neu zu formen. Das habe nichts mit Krieg oder Kriegsgeschrei zu tun. Soldatentum sei das Bekenntnis und die Bereitschaft, für die Sache zu sterben, der man diene. Aus diesem Geiste sei die neue Türkei, das neue Ungarn, das neue Italien, das neue Deutschland geschaffen worden.

Das Ausland starrte oft auf irgend welche Begleiterscheinungen der Ummwälzung und halte Konzentrationslager und die Rückführung der Juden auf den Stand, der ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, für den Nationalsozialismus schlechthin. Es sei erlaublich, wie milde die nationalsozialistische Revolution mit ihren Gegnern umgegangen sei zum Unterschied von den Blutopfern, die die französische Revolution gefordert habe. Reichsminister Röhm wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß selbst die Einführung des Christentums in Deutschland unerbitterte Blutopfer gefordert habe; die heidnischen Sitten seien zu Tausenden hingerichtet worden. Auch die Inquisition habe unzählige Opfer gefordert gemessen an den Gewalttaten und Greueln, welche andere Weltanschauungen nötig hatten, um sich durchzusetzen; aber der Nationalsozialismus hat mit beispielloser Großmut und Disziplin von Deutschland Besitz ergriffen. Die Erringung der Macht im Staate sei aber nur ein Teilschnitt des Kampfes. Als Weltanschauung habe der Nationalsozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates ursächlich irgend welchen Zusammenhang. Deutschland sei seiner Weltanschauung nach auch nicht deshalb nationalsozialistisch, weil es nationalsozialistisch regiert werde. Regierungsmaßnahmen könnten einer Weltanschauung nur die Vorbedingungen schaffen, um wirksam zu werden. Die nationalsozialistische Revolution ist ein weltanschaulicher Erziehungsprozeß, der vor langen Jahren begann und erst abgeschlossen sein wird, wenn der letzte deutsche Volksgenosse Träger und Belenener des Nationalsozialismus geworden ist.

Die SA sei aus einer kleinen Ordnertruppe hervorgegangen, die sich zum Schutze der Versammlungen des Nationalsozialismus gebildet habe, da von marxistischer Seite diese Versammlungen immer wieder überfallen wurden. Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, baute Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution aus den beiden tragenden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht auf. Sie sei nicht ein Heer von nervigenen Berühmten, sondern eine Armee von Gläubigen und Bekennern. Die SA ist Fleischwerdung des Nationalsozialismus. Selbstloser Idealismus und wahre Volksgemeinschaft nahmen zuerst in den braunen Bataillonen der SA sichtbare Gestalt an. Hunderttausende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterlande wieder zurückgefunden, wenn die SA nicht gewesen wäre. In den Reihen der SA gehe es kein Verbot von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da gelte nur der Mann und seine Weibung. Durch ihre unermesslichen Opfer an Gut und Blut, durch ihre immer wieder erprobte Treue und Disziplin, habe die SA ihrem obersten Führer Adolf Hitler die Tore der Macht geöffnet. Heute sei die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr insanken geraten könne. Als Adolf Hitler das Volk für Ehre und Gleichberechtigung aufrief, sei das deutsche Volk mit Begeisterung und beispielloser Einmütigkeit diesem Rufe gefolgt. Es wäre verstandlich, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Erreicht ist um was ihr so lange erbittert gekämpft habt. Ihr habt die Macht im Staate und ihr habt das Vertrauen des Volkes!

die Ihre als Gegengabe bieten.“ Er lächelte schelmisch. „Sicher werden Sie nun Ihrem neuen Freunde auch die ersten Bitten nicht abschlagen.“

„Gleich mehr?“ lachte Dittha. „Freunde müssen hübsch beiseiden sein!“

„Bin ich doch! Warten Sie doch nur erst ab. Vor allem — finden Sie es hübsch, Fräulein Lore, wenn sich zwei gute Freunde mit „Herr“ und „Fräulein“ anreden?“

Dittha war schon wieder mit Blut überzogen, aber sie schüttelte tapfer den Kopf. „Das gerade nicht, Herr Doktor, aber...“

„Franz, heiße ich,“ verbesserte er lustig. „Es ist zwar nicht gerade besonders schön, aber dafür auch gar nicht schwer zu merken. Also...“

Seine warmen Augen befehlten.

Da glitt ihr wie ein Hauch der geliebte Name über die Lippen. „Franz!“

Augen lag in Auge ein paar Sekunden Schweigens lang. Dann aber schüttelte der Doktor rasch den Kopf ab und fiel in den harmlosen, fröhlichen Ton von vorher zurück. „A sehn Sie, es geht ja ganz prachtvoll. Und nun die zweite Bitte: Stecken Sie das schwarze Ding da“ — er meinte die kleine Börse — „ein und lassen Sie's für die Dauer unserer Bergfahrt drinnen, ja?“

Und da sie zögerte: „Ich bitte Sie darum, — Lore!“

Wie lieb und zärtlich das nun wieder klang, ganz wie vorgekammert: Schneewittchen, süßes Schneewittchen! War das Freundschaft, Bergameradchaft? War es nicht viel, viel mehr?

Gehorsam, wie im Traum steckte Dittha die Börse in ihr Handtäschchen zurück. Ihre Gedanken suchten nach dem Schlüssel zu Franz' Weisen. Wohin führte der Weg, den sie zu gehen im Begriffe war? Wie die grauen Dunstschwaden draußen noch unaufhörlich brauten und zogen und jede klare Sicht verhüllten, so lag auch die Zukunft hinter undurchdringlichen Schleieren verborgen. Was war es, das hinter ihnen auf sie wartete? Die Leute, ein Alter in Einigkeit

einem Umfange, wie sich dessen nur noch der Staatschef des faschistischen Italiens rühmen darf. Die Völker sind auch bereit, euren Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und auch ein kurzfristig dienendes Heer von 300.000 Mann mit den nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungsmitteln zuzugestehen. Wozu braucht ihr dann noch die SA? Als verantwortlicher Stabschef antworte ich ihnen: Die Macht im Staate, Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit zu den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verhärtung unseres Reichsheeres, all das hat mit dem Weizen und der Aufgabe der SA im weiteren Verlauf der deutschen Revolution recht wenig zu tun. Das Reichsheer ist das Instrument der Landesverteidigung nach außen; die SA ist die Trägerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern. Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erklärt, daß das neue Deutschland zu dem vor ihm liegenden inneren Aufbau lange Jahre des Friedens brauche. Dieser bewährte Friedenswille Deutschlands läßt aber niemanden auch nur den Funken einer Hoffnung, angekratzt an die deutsche Zukunft rühren zu dürfen. Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, sondern das gesamte Volk bis zum letzten Mann zur fanatischen Abwehr bereit finden. Unter diesem Gesichtspunkt kann man geradezu sagen, daß die SA der Garant für den Frieden in Mitteleuropa darstellt. Wir wiegen uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot sei, weil er keine Sammelstelle mehr hat. Ebenso sind wir uns darüber klar, daß die Reaktion noch lebt. In Gefolge der nationalsozialistischen Revolution haben sich leider reaktionäre Kreise an unsere Reichsgrenze gehängt und beteuert, sie seien schon immer national gewesen. Wir haben aber keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, weil wir besonderes Gewicht auf das Wort „sozialistisch“ legen! Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos vernichten, wenn sie ihre reaktionäre Gesinnung zu betätigen wagen.

Modern und Speichern muß ihrer ganzen Haltung nach der Begriff der Revolution ein Greuel sein, genau so wie umgekehrt. Die Erziehung des deutschen Volkes zu nationalsozialistischem Denken findet in der SA ihren stärksten Ausdruck. Der SA ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Erhebung sich ohne Barrakaden und ohne Blutergüssen vollzog. Adolf Hitler hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unwiderstehlich sind. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland ist der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Die Bedingtheit ihres Kernproblems in der Volksgemeinschaft beweist, daß der neue deutsche idealistische Nationalismus keine Eroberungsgelüste hat, denn jede Neugewinnung nichtdeutscher Untertanen würde eine natürliche Schwäche des deutschen Volkstums bedeuten und deshalb kein Gewinn sein. Die SA ist die kämpferische Willensträgerin dieser Revolution. Sie ist das Erziehungsmittel und gleichzeitig der Kitt der Volksgemeinschaft, die ohne freiwillige Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze nicht bestehen kann. Heute ist sie die Ausdrucksform eines neuen deutschen Lebensstils, der sich von der SA aus auf das gesamte deutsche Leben ausbreiten wird.

Beifallsstürme für Furtwängler in Paris

Paris, 18. April. Wilhelm Furtwängler leitete am Dienstag in der Großen Oper ein Konzert der Berliner Philharmoniker vor ausverkauftem Hause. Der festliche Abend vereinigte das gesellschaftliche, das geistige und das kulturelle Leben von Paris. Auch der Präsident der Republik und Frau Lebrun waren anwesend. Als Gäste des Präsidenten wohnten der deutsche Botschafter Köster und seine Gattin dem Festkonzert in der Loge des Präsidenten bei. Furtwängler, der schon bei seinem Erscheinen vom Publikum begrüßt wurde, erntete Beifallsstürme. Er wurde in der Pause vom Präsidenten der Republik persönlich empfangen und beglückwünscht.

Das Großfeuer in Voralberg — 32 Häuser vernichtet

Regensburg, 18. April. Dem Brande im Dorfe Frazzen fielen 32 Häuser zum Opfer. Den Feuerwehren und ausgehobenem Militär aus Feldkirch und Regen gelang es, das Feuer einzufangen. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich auch die Gasthäuser „Adler“ und „Krone“. Die Kirche steht noch und liegt nicht in der Brandrichtung.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

oder — ach, daß das törichte Herz das Hoffen so gar nicht lassen konnte! — die blaue Höhe, die Sonne, das Glück! —

Ein greller Pfiff von draußen — Geholper, Gerumpel — hastig sprang Dr. Hornmann auf und griff nach dem Rudersack. „Der Zug, Lore!“

Und dann zog dieses Zügelle keine Bahn — ratternd, schnaufend, aber ohne allzu große Eile tiefer an Herz der Berge hin. In einem seiner Abteile aber, da saßen zwei reise Menichen, und hatten blanke Augen wie glückselige Kinder in seliger Erwartung. Und ob auch draußen noch alles grau im Grauen lag — mit ihnen war Sonne, Wärme, Freude.

Erf als sie dem Ziel schon ziemlich nahe waren, brach auch draußen das Sonnenlicht siegreich durch die Nebeldecke. So rasch kam dieser Wechsel, daß es schien, als habe eine Zauberhand auf einmal den neidischen Vorhang gehoben, der bisher die schönste Szenerie sorgfältig verhüllt hatte.

Ganz überwältigend war der Eindruck — dieses prächtige Hineingekollertwerden mitten ins Wunderland der Berge, gerade an einem Plätzchen, wo es sich besonders schön präzentierte. Da grühten ja einmal die vertrauten Gipfel aus nächster Nähe und der Lieblingsberg der Altbayern, der Wendelstein, den sah Franz und Dittha für heute zum Ziel gesetzt hatten, schien ihnen extra freundlich mit seinem dicken Kopf den Willkommgruß zuzunicken.

Da blaute der liebliche, klare Schliersee, hingeschmiegt an den Fuß schimmernder Höhen und dunkler Wälder, da grünten zu beiden Seiten des schmalen Bahngleises die Alpenwiesen mit den mannigfaltigsten Kindern der Bergflora.

Seite an Seite standen Franz und Dittha am Fenster ihres Abteils, hielten sich an den Händen, ohne daß sie es wußten und tranken in durstigen Zügen all die liebliche Schönheit, die so verschwenderisch vor ihren weit offenen Augen und Herzen ausgebreitet lag.

(Fortsetzung folgt.)